

XIII.

Das Schreckensgespenst

des Ultramontanismus.

Von Joh. Th. Max. Zetter.

(Schluß.)

Will man Grempel haben zu beiden Bildern? Die Schweiz bietet sie in Fülle dar. In der That, den wahren, reinen Katholizismus, wird man unter den sogenannten liberalen Schweizer-Katholiken, nicht eben suchen dürfen. Wer den Katholizismus eines Luvini oder Keller, oder Steiger und anderer Radikalen, für den wahren erkennen und dann anders wohin kommen und die katholische Kirche allda sich beschauen würde, hätte zwei Dinge vor sich, aus denen er wahrlich nicht wissen würde, was zu machen sei. Unmöglich wird man doch dem österreichischen Volke z. B. den wahren Katholizismus absprechen wollen. Aber wie weit ist er doch verschieden von demjenigen, den die Radikalen beider Confessionen in der Schweiz und zum Theil auch ihre zahlreichen Sinnesgenossen in Deutschland jetzt dafür ausschreien. Mit Recht ist das katholische österreichische Volk in allen Provinzen stolz auf seine römisch-katholische Religion; dürfen jene vermeintlich reinen Katholiken ohne römisch-katholisch sein zu wollen, sich wohl mit ihnen messen? Und ein derlei Unterschied stellt sich

auch anderwärts an Tausend und Tausend Orten heraus. Daz man hie oder da die Jesuiten, Redemptoristen, und andere Ordensleute annimmt und hegt und pflegt, trägt nichts aus, richtet noch keinen Besondern Katholizismus auf, bildet noch keine Sektirerei. Oder ist etwa das Klosterwesen den Lehren und Grundsätzen der römisch-katholischen Kirche entgegen? Wurzelt es nicht fest in derselben, so fest, daß es unmöglich ist, dasselbe von ihr zu trennen? Kann, wer es absolut verdammt oder zerstichtet, oder zu vertilgen trachtet, unter dem Vorwande, den reinen Katholizismus herzustellen, sich wohl mit Zug und Recht desselben rühmen? Nicht lieben mag man es, meiden mag man es, nicht begünstigen mag man es, ohne dadurch eben die Katholizität zu verlieren, aber wie man ein wahrer reiner Katholik sein und bleiben könne, wenn man dasselbe öffentlich diskreditirt, verfolgt, ertödten hilft, oder wie es unter den Liberalen und Radikalen eben Sitte und Gewohnheit ist, von der katholischen Kirche trennt, und als unnütz verwirft, ja wohl gar diejenigen für schlecht und unvernünftig katholisch ausgibt, die am Gegenthil hängen und es vertheidigen, das kann kein Ueberlegter begreifen. Selbst fühlen und unparteiisch urtheilende Protestanten, die die katholische Kirche in ihren Lehren und Einrichtungen genau erkennen und wissen, was sie früher gewesen, gelehrt und geglaubt, können nicht umhin einzugestehen, daß das Klosterwesen von der römisch-katholischen Kirche trennen und es schlechtweg verdammen, eben so viel heiße, als ihr eine andere Form geben, Dinge von ihr ausmerzen, die früher durchaus zur selben gehörten. Sie selbst mögen das Klosterwesen verdammen, die katholische Kirche verwerfen; aber sie müssen gerechter Weise dort keine echten römischen Katholiken mehr finden,

wo das ganze Ordenswesen als Irrthum verworfen und zerschlagen wird. Ohne Zweifel ist es diese Ansicht, die gar viele Protestanten bewogen, nicht mit einzustimmen in das Geschrei wider die Ultramontanen und den Ultramontanismus, und ohne Zweifel halten so viele Regierungen diesen Gesichtspunkt im Auge bei dem Getobe der Radikalen wider die Klöster und Orden. Ohne Zweifel hat man deshalb in Frankfurt Beide geschont und selbst die Ausschließung der ohne Gericht verjagten Jesuiten und Vigorianer wieder fallen lassen. Verzeihen müßte man es übrigens den Protestanten, wenn sie ihren reformistischen Maßstab an die katholische Kirche legen, und behaupten, man könnte katholisch sein ohne katholische Institutionen; aber unverzeihlich ist es, wenn Katholiken entweder durch irrite Vorstellungen oder durch das allgemeine Jagdgeschrei sich zu dem Glauben verleiten lassen, daß man davon die katholische Religion los trennen, wohl gar gut katholisch ohne Papst sein könne. Und gerade diese Abnormität ist es, die jetzt in verschiedenen Ländern auftaucht und begünstigt von dem herrschenden Zeitgeist, wie von zahlreichen Protestanten, sich eine Bahn zu brechen droht. Man schreit eifervolle, ernste, gute Katholiken ungerechter Weise nicht bloß als irrend aus, sondern erklärt sie sogar für Verderber und Verwüster ihrer eigenen Kirche; man röhmt dagegen Jene als reine wahrhaftige und wirkliche Katholiken, die den Centralpunkt der Kirche missachten, verlassen, anfeinden und mit ihren Institutionen nach Willkür verfahren, sie wohl gar der Reihe nach unter die Füße treten. In der That seltsam, höchst seltsam! Wie es von Seite der Mode protestanten, den altgläubigen Luthera�ern ergangen, daß man sie nämlich nunmehr mit ihren früheren Antagonisten, den Pietisten, in eine Klasse zusammen-

wirft; gerade so ergeht es leider von Seite der sogenannten Liberalen unter den Katholiken, ihren eifrig, ernst und gutgesinnten katholischen Mitbrüdern; man beeckt sie nämlich mit dem zur Zeit schon stigmatisirten Namen der Ultramontanen. Jeder, der nur ein Wort zur Vertheidigung der Letzteren vorbringt, ist schon dem gleichen Urtheil verfallen, und von allen Seiten wird dann über ihn die Pärmtrammel gerührt. Da hilft kein Demonstrieren, Protestieren, Entschuldigen oder Zürnen; die Behnrichter stehen allenthalben auf der Warte, und das Gericht wird überall gehegt. Man darf gegenwärtig nur in die verschiedenen auswärtigen politischen oder Kirchenblätter blicken; so findet man überall den Tummelplatz errichtet, auf welchem der Streit für und wider, und das mitunter auf die pöbelhafteste und niedrigste Weise von Seite des vermeintlichen Liberalismus oder Radikalismus geführt wird. Selbst an Orten, wohin diese Rührigkeit sich am Wenigsten schickt, setzt sie alle Springfedern in Bewegung. Anklagen werden von Männern her in die Welt geschleudert, die besser thäten, wenn sie schwiegen, als wenn sie solch grundlose, also unziemliche Dinge in die Welt hineinschreien. So hat die Schweizer-Tagssitzung im Jahre 1847, bei der Verhandlung über die berühmte Sonderbundsangelegenheit, ein Schauspiel geliefert, das den gerechten Unwillen aller gutdenkenden Katholiken aufregen musste, und wirklich auch aufgeregt hat, und wahrlich die selbst in Deutschland gleichfalls hie und da zu Tage tretenden Angriffe und Anschuldigungen des Ultramontanismus, und dieses auffallende Stigmatisiren derer, die man darüber in Verdacht zu ziehen beliebt, ist gleichfalls nicht geeignet, zum allgemeinen Frieden auch nur das Geringste beizutragen, die Gemüther zu besänftigen, das Heil der Menschen zu befördern. Der ganze Kampf beruht auf

wahrer Spiegelfechterei. Man träumt von einem Ungeheuer, das nur im Hirnkasten derjenigen existirt, die davon träumten. Man lärmst über ein Unwesen, das nur dort spukt, wo man darüber zuerst lärmst. Man sieht Gefahren, wo keine drohen, und lässt seinen Zorn aus über ein selbsterdichtetes Nachtgespenst. Allgemach sehen aber die meisten Katholiken bereits ein, worauf es bei diesem Windmühlenkampfe, bei diesem Froschmäulenkriege eigentlich abgesehen sei. Die Thatsachen haben hiezu mehr als die Belehrungen beigetragen. Blicken wir nur hin auf den Schauplatz der Bewegung! Wer gebährdet sich gegen den Ultramontanismus am Wüthendsten? Die Feinde aller und jeder Kirche, mag sie was immer für einen Namen tragen. Aber nicht nur die Feinde jeder Kirche, sondern auch die Feinde aller bestehenden Staatsformen, also mit einem Worte, die Umwälzungsfüchtigen aller Art. Ist's anders in Frankreich? Haben wir Anderes ganz kürzlich in der Schweiz erlebt? Waren es in diesem Lande der Verwirrung nicht die Haupt-Radikalen aus allen Kantonen, die ihr unisono gegen die Ultramontanen anstimmten, und gegen sie ihr schauerliches Schlachtlied, gleich den nordamerikanischen Rothhäuten saugen? Haben sich Stadt-Basel, und Neuenburg zu jener Zeit, als beide Kantone noch vom Terrorismus frei gewesen, obgleich protestantisch, dazu herbeigelassen, mit einzustimmen? Wer rumort in Deutschland gegen das vermeintliche Ungethüm des Ultramontanismus herum? Nicht Leute von ähnlichen Gesinnungen beseelt, und durch dieselben Grundsätze geleitet? Hat man nicht auch auf deutschem Boden aus dem Ultramontanismus ein wahres Nachtgespenst gemacht, um die Welt damit zu schrecken? Der wenig auferbauliche Zeitungshader liefert die Belege, noch häufiger die Schmähungen und Verfolgungen, wel-

che allenthalben über die sogenannten Ultramontanen ergehen. Es fehlt wenig, so würde eine förmliche Treibjagd gegen die Angeklagten veranstaltet. Allerdings protestiren hier die Ankläger gegen radikale Tendenzen; allein man erinnere sich nur an den Ursprung dieser Tendenzen in der Schweiz und anderwärts, so wird man bald entdecken, daß dieselben nicht wie ein Meteorstein plötzlich vom Himmel gefallen, sondern aus dem aufgegriffenen und konsequent entwickelten sogenannten Liberalismus in Religionssachen, dem sich unser Zeitalter in die Arme geworfen, hervorgegangen sind. Gleiche Ursachen, gleiche Folgen. Mögen die deutschen Regierungen dieser Art Liberalismus nur freien Spielraum gewähren, so dürfte man in kurzem in Deutschland eben so weit forschreiten, als dieß nur immer anderwärts geschehen. Daß schon ein guter Anfang gemacht sei, hat die jüngst vergangene Zeit sattsam bewiesen, und das Anstürmen der Schweizer gegen den Ultramontanismus, dem alles Unheil in die Schuhe geschoben wird, hat in Deutschland großen Widerhall gefunden, und die Liberalen genug elektrisiert. Schon sieht man überall Geister und die Ultramontanen werden heruntergerissen und gehebelt.

Allein was ist die Folge hiervon?

Das Volk würde natürlich von derlei Dingen gar nichts wissen, würden sie ihm nicht tausendfältig vorgesagt, und in den lebhaftesten Farben geschildert. Das „Mundus opinione regitur“ muß nun ganz folgerecht eintreten, d. h. es wird entzündet und zum Mitschreien und thätigen Mitwirken hingerissen. Schlägt man mit dem Stahl auf den Stein, so gibt er Feuer. Was ist leichter gehört und aufgeregter, als das Volk; was pflegt weniger genau zu untersuchen und den ersten Eindrücken zu folgen, als das Volk? Das Protestantische schreit mit den protestantischen Schreiern gegen den Ultra-

montanismus und die Ultramontanen; die liberalen Katholiken haben aber auch einen Schweiß der hinter ihnen herläuft. Während den Protestanten dabei um den Sturz der katholischen Kirche überhaupt zu thun ist, sinnen die katholischen Liberalen, sage eigentlich Halb- und Ganzradikalen, auf eine eigentliche Umwälzung in derselben nach ihren aufgefaßten Principien. Da nun der Zeitgeist von der Art ist, daß er überhaupt auf die bestehenden Formen in Staat und Kirche losgeht, so einen sich beide leitgenannten Parteien, in einem und demselben Zwecke. Der Conservatismus der katholischen Kirche ist Beide der stärkste Dorn im Auge; der muß herausgerissen und vertilgt werden. Die Ultramontanen sind es, die demselben am meisten zu Stützen dienen, darum müssen sie zu Boden. Die Protestanten sehen in ihnen die Hauptpfeiler, die tapfersten Krieger der katholischen Kirche hinsinken; darum schlagen sie mit vereinten Kräften darauf los. Die liberalen und radikalen Katholiken erkennen in ihnen die entschiedenen Verhinderer ihrer Umwälzungsplane, die Haltpunkte des alten verhaft oder lächerlich gewordenen Glaubens, noch mehr der lästigen und fleischesfeindlichen Zucht; darum verfolgen sie sie mit dem bittersten Hass; darum suchen sie sie überall zu verdächtigen, und bieten sehr bereitwillig den übrigen Gegnern die Hand, um ihrer los zu werden, und die Kirche in ihre Gewalt zu bekommen.

Es will aufs Neuerste kommen; wohlan so muß man von der Leber weg reden, um das versteckte Treiben der beiderseitigen Bewegungsparteien aufzudecken, und was hinter dem Mantel steckt hervorzuziehen.

Nicht will ich es hier mit den Protestanten zu thun haben, besonders mit Jenen nicht, die wohl wissend, um was es sich eigentlich handle, an den Ul-

tramontanismus = Lärme weder Freude, noch damit etwas zu thun haben wollen, weil sie es begreifen, daß ihre eigenen Liberalen und Radikalen in der Neuzeit, die eifernden und beharrlichen Altgläubigen, fest an die Seite der katholischen Ultramontanen stellen, und Diese wie Jene mit der gleichen Brühe begießen. Die Katholiken insgesamt sind es, an welche ich mich wende, und die Liberalen unter ihnen vorzugsweise, um zu zeigen, wie gröblich man die Welt bisher über den Ultramontanismus getäuscht habe und noch zu bethören fortfahre, welch großes Unrecht man den vermeintlichen Ultramontanen zugefügt habe und noch zufüge, und wie sehr die Uneinigkeit der Katholiken in dieser Beziehung ihrer eigenen Kirche geschadet und zu schaden noch immer fortfahre; wie endlich dieser eben so bodenlose als unnatürliche, darum unkluge und unchristliche Streit, den Gegnern der Kirche Gelegenheit an die Hand gebe, nicht nur desto zuverlässlicher in ihren Meinungen zu beharren, sondern Zeit und Umstände recht reichlich zu benützen, die katholische Kirche herabzuwürdigen, in Misskredit und Verachtung zu bringen, und so einerseits den Haß gegen sie zu vermehren, andererseits ihre Ausbreitung in recht arger Weise zu verhindern. Würden die sogenannten Liberalen Katholiken in der Schweiz nicht selbst so viel Öl ins Feuer gießen, und auf ihre Mitbürger so lästerlich zuschlagen, wie wäre es möglich geworden, daß die Dinge so weit gediehen wären, als es geschehen? Sie allein tragen die Hauptschuld. Und würden die sogenannten Ultramontanen in Frankreich, Deutschland und anderwärts, von ihren eigenen Glaubensgenossen nicht so verlästert und gemisshandelt, wie würden die Protestanten es wagen, so viel Gift und Galle über diese Angeschuldigten auszugeschenken, so mörderlich auf sie loszuschlagen, einen so heftigen Krieg gegen ein

vermeintlich so verderbliches Prinzip zu führen? Gibt man zu, daß ein Feind die Blößen seines Gegners benutzen könne; so muß man es gestehen, daß die protestantischen Widersacher der katholischen Kirche politisch gedacht, gar nicht mit Unrecht den Kampf auf dieses Feld herüberspielen. Hilf heißt es auf ihrer Seite, was helfen mag! Sie schlagen auf den Ultramontanismus und die Ultramontanen recht kräftig und lustig zu, aber ja nicht zu dem Ende, den reinen Katholizismus etwa zu retten, ach nein, das fällt ihnen auch im Traume nicht bei; sondern um durch diese Schläge die römisch-katholische Kirche selbst tüchtig zu treffen, und wo möglich ihren Lebensnerv abzuschneiden. Sie schließen sich den katholischen Liberalen vor der Hand eifrig und liebevoll besorgt an, wird ja ihre Zahl und Kraft durch diese willkommenen Bundesgenossen verstärkt, brüht ihnen ja aus dieser momentanen Union, die Hoffnung auf, die katholische Kirche mittels der hervorgetretenen Spaltung desto nachdrücklicher und erfolgreicher bekämpfen, und die liberale Partei vielleicht selbst herüberziehen zu können, der dann die Massen wie zur Zeit der lutherischen Reform, von selbst nachfolgen würden. Welch schöne Aussicht! Thoren sind unsere Gegner denn doch nicht, daß sie dieses Entgegenkommen stracks abweisen sollten. Der Deutschkatholicismus, den man gleich einer neu aufgegangenen Sonne so herzlich begrüßt, so freundlich durch die deutschen Gauen geleitet, so kräftig unter den Schatten der thätigsten Protektion genommen, weil man an ihn so große Erwartungen geknüpft, ist wider alles Hoffen, ein so ausgeartetes Söhnlein geworden, daß er sich zwar von der Mutter ganz abgewandt, dafür aber mit desto lustigerem Erfolg auf das Reich des Vaters geworfen, und nunmehr in voller Arbeit ist, dasselbe zu unterwühlen; dieser gehätschelte Deutschkatholi-

cismus geht augenscheinlich in seinem Wirkungskreise unter den Katholiken, zu Ende; folglich sind die gegen den Ultramontanismus und die Ultramontanen neuerdings schlagfertigen katholischen Liberalen an der Reihe, neue Schoßkinder zu werden, weil man abermals hofft, durch sie an's längst ersehnte Ziel zu gelangen. Man müßte vollkommen geblendet sein, wenn man Plan und Treiben auf der Gegenseite überfahre, und nicht wahrnehme, wie herrlich man sich darüber hüben und drüben die Hände reiche, und wie kräftig man sich dabei aller Orten in diese bereitwilligen Hände arbeite.

Indes, wenn der Augenschein dieß lehrt und Rede, Schrift und That solches verkündigt, sollte da nicht unwillkürlich die Frage auftauchen: „Warum sehen das einzig und allein nur die gedachten liberalen Katholiken aller Farben,“ — denn sie sind in der That über sich und ihre Grundsätze selbst nicht einig; sie wollen im Ganzen noch immer katholisch, gut katholisch heißen, sein und bleiben, wie es selbst Luvini auf der Tagsatzung zu Bern 1847, bei der Verhandlung über die Sonderbundfrage feierlich erklärt hat, — warum, sage ich, sehen es nur diese nicht ein, was die unparteiische Welt gar leicht ein sieht und begreift, daß sie nur willkommene Werkzeuge einerseits in der Hand der alle Religion und alles Positiv-Staatlichen zerstören wollenden radikalen und kommunistisch gesinnten Partei seien; andererseits dem protestantischen Liberalismus und Radikalismus helfen sollen, die feste Burg des Christenthums zu erstürmen, oder mit einem Worte, die aus vielen und natürlichen Gründen tödtlich verhasste katholische Kirche zu Boden zu bringen? Eine wirklich beherzigungswerte

Frage in unserer Zeit. Ich lege sie in ihrem ganzen Gewichte, in ihrer ungeheuren Verantwortlichkeit, den Liberalen Katholiken, insoferne sie nämlich den katholikenfeindlichen Parteien, so bereitwilligen Vorschub leisten, zur gewissenhaften Beantwortung vor.

Ihr wollet politisch = liberal sein? Sehr gut. Die katholische Kirche ist streng konservativ, will sie aber deshalb die ihr ergebenen Nationen in bürgerliche Selavenfesseln geschlagen wissen? Doch ihr klagt den Ultramontanismus an, daß er die Knechtshaft der Menschheit beantrage. Von welchem Baune habt ihr dieß heruntergebrochen? Aus welcher Pfütze habt ihr diese Beschuldigungen hervorgewühlt? Leset in der Geschichte der Vergangenheit, und ihr findet das Gegentheil davon! Fraget die Jetztzeit und sie wird euch in ihrem Spiegel die Wahrheit zeigen! Wollten z. B. die des Ultramontanismus im höchsten Grade bezüchtigten 7 katholischen Sonderbundskantone, die Freiheit würgen? Mit nichten! Gerade sie sind es gewesen, die für die wahre Freiheit kämpften. Wohlverstanden, sie wollten nicht Radikalismus, Socialismus, Communismus, also nicht eine Freiheit, die in Zügellosigkeit übergeht, alle politischen, kirchlichen und sozialen Verhältnisse zerreißt, und nur den Krieg Aller gegen Alle, oder die Auflösung aller Bände, die Zerstörung aller Kultur in Aussicht stellt, also das solenne Verbestialisiren der Menschheit als letztes Ziel sich genommen. Nein, wahrlich eine solche Freiheit wollten sie nicht, Vernunft und Religion, wieder Respekt vor der Menschen- und Christenwürde verboten es ihnen. Jenes aber wollten und betrieben die Radikalen, Socialisten und Communisten mit Händen und Füßen. Würden sie das nicht gewollt, nicht betrieben haben, wie ließ es sich erklären, daß selbst die nicht ultramontanen,

die freien, protestantischen Regierungen in Frankreich, Deutschland und anderwärts sich in einer so entschiedenen Kraft denselben widersezt? War's wahre Freiheit, wie ließe sich das mit ihrem leitenden Prinzip vereinen? Ist's Zügellosigkeit, — wie sie es denn wirklich ist, warum wurden dann die genannten 7 Kantone, bloß schon darum, weil sie denselben nicht Raum geben wollten, so abscheulich verrufen? Warum muß die Schild davon ihr ultramontanistischer Sinn tragen? Ist der Ultramontanismus nicht vielmehr höchst ehrenwerth, wenn er dem zu steuern sich bemühte, was selbst die freiesten Regierungen um ihrer selbst Willen unmöglich dulden können? Doch ferner! Das freieste Land auf Erden, ist ohne Zweifel die nordamerikanische Republik. Verträgt sich die reine römisch-katholische Kirche nicht aufs Beste mit derselben? Ist sie dem freien Streben dieser Regierungsform auch nur im Geringsten hinderlich? Führt irgend wer Klage darüber? Durchraset das Geschrei über Ultramontanismus die nordamerikanischen Freistaaten? Sichtbar nimmt dort die katholische Kirche überhand; kann man mit Vernunft behaupten, daß gleichen Schrittes die Freiheitsknechtung, die politische Slaverei das Land überziehe?

Doch Se. Heiligkeit der gegenwärtige Papst Pius IX. selbst erweiterte die Freiheiten des Kirchenstaats, stellte Vieles ab, was man als Hinderniß derselben angesehen. Wie, sollte der Papst nicht an der Spitze des Ultramontanismus stehen? Wie läßt sich das begreifen? Ein Ultramontanismus ohne Rom? Und doch ist man am Sitz desselben, der politischen Freiheit nicht feind! Seltsam genug und doch wahr. Aber freilich, wie gesagt, ist der Ultramontanismus nur ein Feind der vernünftigen, heilbringenden, nicht aber der unvernünftigen, verderbenschaffenden

den Freiheit, oder der Bügellosigkeit! Eben weil Letztere auch in Rom das Staatsruder erfaßt, ist der freisinnige Pin s IX. aus Rom geflohen.

Was werdet ihr nun einwenden gegen solche schreiende Daten? Aber die Jesuiten und Ordensleute aller Art, und ihre zahllosen Affiliirten in der ganzen Welt? Richtig sind das die Sündenböcke, aussersehen dazu, der gegenwärtigen Welt Sünden zu tragen, und alle Gleichgesinnten schreien Amen!

Verhält sichs aber wirklich also? Ich erwiedere: Lasset diese guten Leute nur insgesamt ungeschoren, lästert sie nicht so bitter verfolget, misshandelt sie nicht auf jene Weise, wie ihr zu thun gewohnt seid, und ihr werdet ganz gewiß erfahren, daß sie der vernünftigen Freiheit, in welche auch sie eingeschlossen zu werden das volle Recht haben, und dasselbe auch eifrig wünschen, ebenso kräftig das Wort reden werden, als ihr selbst es thut; daß sie ihr keine Hindernisse in den Weg legen, sondern sie vielmehr aus Leibeskräften und enthusiastisch fördern werden. Die Ordensleute unserer Zeit namentlich die Jesuiten und die mit ihnen so oft und böswillig verwechselten Redemptoristen, haben Verstände genug, um zu begreifen, daß es ihnen weder zustehe, noch selbst je möglich sei, die Erdenthrone, wie die Erdenvölker unter ihre Botmäßigkeit zu bekommen, also eitle Welt herrscher zu werden, sich selbst sogar über den Papst, wie über die Kirche hinanzuschwingen. Lasse man doch einmal diese Alsfanzereien fahren, und beleidige man nicht den gesunden Menschen- und Christenverstand mit derlei Unsinn. Hätten jene Ordensleute je von solchen Dingen geträumt, was aber hiemit auch noch nicht zugegeben wird, so würde ihnen wohl in der gegenwärtigen Zeit die Lust vergehen, davon auch nur zu träumen. Freilich, wer die Jesuiten namentlich nach

den Darstellungen, die ein Eugène Sue im ewigen Ju-
den geliefert, heurtheilen wollte, müßte natürlich auf
entgegengesetzte Gedanken gerathen, und man könnte es
ihm gar nicht verargen. Allein ist Eugène Sue ein
ehrenwerther Autor, und sein ewiger Jude ein klassi-
sches Werk? Kennt man nicht, warum und wozu dersel-
be geschrieben worden? Hat nicht den Autor, das Werk,
wie dessen zahlreiche Verleger selbst, die Stimme aller
moralisch fühlenden und billig denkenden Leser und Richter
verdammkt? Wie schändlich nennt man Zweck und Dar-
stellung, aber was die Erniedrigung und moralische
Tödtung des Jesuitenordens betrifft, das sollte
sicherer Grund haben, allein zu rechtfertigen sein? In
der That, so was übersteige alle Begriffe, die man von
Verstand, Recht und Gerechtigkeit sich gebildet. Warum
man in der Gegenwart die Ordenslente, nament-
lich die Jesuiten so bitter anfeindet, ist sehr begreif-
lich. Sie suchen das Ueberlieferte, das Positive zu
erhalten, und die Herzen der Völker, mit allen ihnen
zu Gebote stehenden Mitteln anzuregen, sich dasselbe
um keinen Preis entreissen zu lassen, sondern vielmehr
daran mit allem Eifer, aller Standhaftigkeit und Treue
festzuhalten. Sie suchen dieses vorzugsweise durch die
Ausesse zu bewerkstelligen. Dies und nichts anderes,
ist Grund und Gegenstand ihrer so tief herabgewürdigten,
so sehr verschrieenen Missionen. Aber dies ist nun
auch zugleich die Hauptsinde, die man ihnen wie allen
anderen Ordenslenten aufjocht. O, man weiß es
sehr gut, warum man gegen sie vorzüglich eifere, und
sie als Ultramontane dem Zeitgeiste demunire. Es
ist ihr zum Theil noch sehr gewaltiger Einfluß auf die
Gemüther der Massen, zum Zwecke der Erhaltung fa-
tisch-christlicher Gesinnungen, der sie gefürchtet
und verhaft macht. So lange Hüther dieser Art Zion
bewachen und wahren, können die An- und Eingriffe des



Zeitgeistes wenig oder gar nichts wirken; gelänge es aber sie zu verdrängen, so hofft man auf freie Passage, und damit das Beste, nämlich die Vorkehrung des Volks, wodurch Alles gewonnen wäre, und die katholische Kirche bald auf dem Punkte stünde, auf welchen man sie hinwünscht, um auch an sie die Hände zu legen, und wie mit der Protestantischen tabulam rasam zu machen. Sind die Orden vertilgt, so sind dann natürlich auch ihre zahlreichen Affiliirten herren- und meisterlos, folglich unschädlich gemacht. Träumt man ja doch von Hunderttausenden solcher geheimen Congregations-Glieder, die nichts Anderes im Sinne und zu thun hätten, als nach dem Commando der Oberen, die großen Plane der Ultramontanen zu fördern, und als eben so viele Handlanger, Spionen u. d. g. denselben dienstlich zu sein. Sezt man doch, um ja Abscheu und Haß bis zur höchsten Spitze hinanzutreiben, die Welt davon in Kenntniß, daß mittelst dieser Affiliirten, ein ungeheures Räderwerk allenthalben etabliert sei, durch welches, wie in einer Riesenfabrik, die Schicksale der Thronen und Völker, wie diejenigen einzelner Familien und Personen, bereitet und bestimmt werden sollen. Es kann nicht fehlen, gelänge es, die Mehrheit davon zu überzeugen, daß diese Märchen Wahrheit seien; so müßte man zuletzt zornentflammt an die Urheber aller dieser Dinge, die Ultramontanen und ihre Helfershelfer, die Ordensleute, die Hände legen, und sie verderben. Und darauf und auf nichts Weiteres ist's abgesehen, und das nur aus dem einzigen Grunde, damit man endlich an das ersehnte Ziel, der katholischen Kirche den Todesstoß zu geben, gelange.

Jeder Kaltüberlegende unter uns, muß das begreifen, nur ihr, ihr liberalen und daher hellsehen wollenden Männer, die ihr bei euren sonstigen Gesinnungen doch gut katholisch bleiben wollet, wol-



Ist mit sehenden Augen nicht sehen, und mit hörenden Ohren nicht hören! Wessen hat man sich wohl nun mehr bei euch zu versehen? Und muß man es nicht schmerzlich beklagen, daß ihr euch so weit fortreissen und noch immer tiefer in die losgebrochene Meute hineinbringen laßt? Muß man es nicht höchstlich verkehrt finden, daß ihr den verschmitzten Widersachern, eine so bereitwillige Hülfe zur Unterdrückung gerade desjenigen leistet, was euch doch, wie ihr selbst es behauptet, noch immer am Herzen liegt? Wie muß man nicht unwillkürlich von dem Gedanken beschlichen werden, ob eure Versicherung auch wirklich ernstlich gemeint sei? Rufet ihr nicht dadurch selbst den Unmuth herauf, der darüber die Angeschuldigten ergreift, und dann zu Vorwürfen und Einwiderungen führt, die zwar als abgedrungen gerechtfertigt werden können, aber doch den Scandal und das Alergerniß einerseits nur vergrößern, andererseits den Gegnern nur Freudenjubel veranlassen müssen? In der That es wäre hoch an der Zeit, auf vernünftigere Wege zurückzukehren, und endlich zu begreifen, daß solcherlei Extreme nie zum Frieden, immer nur zum Verderben führen. Nie und mit nichts wird durch die sogenannten Ultramontanen die politische Freiheit der Völker gefährdet; nie und nimmer denkt man unter ihnen an Sklavenfesseln für sie. Eitle Schreckenbilder sind es, die man in dieser Beziehung der Welt vor die Augen stellt, Schreckenbilder, die Außenwelt allenthalben gegen die römisch-katholische Kirche zu empören, und so auf diese Weise über sie zu triumphiren, weil man es auf eine andere Weise nicht mehr vermag. Die Angeschuldigten selbst rufen aller Orten nach Freiheit, aber nach einer vernünftigen, unschädlichen, heilsamen, nicht über alle Schranken hinwegsetzenden Freiheit, nicht nach absolut unvernünftigen, unwürdigen und gewisses Verderben in jeder Beziehung schaffenden

Zügellosigkeit, wie man sie offenbar anstrebt. Sie wollen das Nützliche, das Heilsame nicht weggeworfen wissen, weil es alt ist, sondern weil es noch immer das ist und sein kann, was es früher gewesen; sie wollen aber auch das Neue, was diese Farbe wirklich an sich trägt, nicht wegstoßen, weil es der Geist der Neuzeit geboren; sie wollen nur, daß Beides mit einander so vereinbart werde, daß daraus vernünftige Freiheit und wahres Völkerheil hervorgehe. Welch' unglückselige Verblendung ist euer Loos geworden? Welch' böser Geist hat sich eures Verstandes bemächtigt, daß ein so bitterer Streit erhoben, daß durch diesen eine so reichfließende Quelle des Unheils hervorgebrochen ist?

Doch, ihr wollet auch liberal sein in Kirche und Religion. Euer Name schon besagt's, und die Welt ruft es tausendstimmig nach. Ebenfalls gut; nur erlaubt es mir, euch zu fragen: Was versteht ihr unter Liberalität? Ist's die Willkür in Religions- und Kirchensachen, die ihr erstrebt? Dann erstrebt ihr etwas, was die römisch-katholische Kirche nie zugeben kann und wird, ohne sich selbst in dem Momente des Zugestehens aufzugeben oder zu morden. Eine solche Willkür ist der leibhaftige Protestantismus, und kann, wie inmitten der protestantischen Kirche zu schauen ist, neben positiven göttlich geoffenbarten, historisch begründeten Satzungen, schlechtweg nicht bestehen. Sie einführen wollen, hieße die katholische Kirche total umändern und geradezu in den reinen Protestantismus verwandeln, also aus ihr eine protestantische Kirche machen. Ist es wohl möglich, daß von Seite des katholischen Liberalismus, eine Forderung dieser Art, gestellt werden könne? Kann ihr entsprochen werden? Und wenn sich alle eifriger und ernsten Katholiken einem derlei Ansinnen einmütig und mit aller Kraft

widersehen, sollen sie dafür so schwer angefeindet, so arg verlästert, so heftig als ultramontan gebrandmarkt werden? Wer ist in diesem Falle im buchstäblichen und schlechten Sinne in Wahrheit ultramontan? Leute, die über alle Berge springen, und wahrlich, wollte man der Willkür in Religions- und Kirchensachen ganz freien Spielraum gestatten; so spränge man über alle Berge. Dass aber dieß die Sache der angeschuldigten Ultramontanen nicht sei, weiß Je-dermann. Gerade das Gegentheil ist vielmehr ihr Thun. Sie wollen strengstens bei der Kirchenlehre bleiben. Durch einen Liberalismus solcher Art wird der katholischen Religion und Kirche nicht nur nicht geholfen, sie würde vielmehr davon ruinirt. Li-berale der Art, handeln der Kirche gerade entgegen, sie sind ihre Feinde nicht ihre Freunde.

Doch vielleicht wird ein solcher Liberalismus in Abrede gestellt. Vielleicht begeht man nur einen Nachlass in der Strenge bei Beobachtung der h. Gebräuche, oder eine gewisse Anbequemung an den jetzigen purificirenden Zeitgeist, oder eine Ausscheidung gewisser Lehren und In-stitutionen, die man aus gar mancherlei Gründen für überflüssig und zu beschwerlich hält, oder man meint gar, man könne ohne Papst ein gut katholischer Christ sein, und dürfe also den Stuhl Petri ganz fallen lassen. Gestehen muss man es bald in diesem, bald in jenem dieser Stücke, besteht der gegenwärtige Liberalismus katholischer Christen und das entgegengesetzte Festhalten daran, heißt ihnen Ultramontanismus.

Wie aber, sind die heiligen Gebräuche nicht so enge mit der Kirche und ihrer Lehre verwachsen, dass ihre Wegtrennung eine große Lücke zurücklassen würde, die gar nicht ausgefüllt werden könnte,

und verlöre der katholische Kultus nicht gerade dadurch seine Tiefe, seine Majestät, seinen Eindruck, seine Wirksamkeit? Ferner würde durch die Entfernung der alten Strenge, nicht dem Indifferenzismus Thür und Thor weit aufgethan, die katholische Kirche unfehlbar in den Kreis der Beweglichkeit hineingerissen, und somit successiv dem Protestantismus zugeführt? Was in der Kirche zu geschehen hat, muß mit Ernst und Strenge vollzogen werden. Laxität führt zur Auflösung. Dieß sehen die eifrigen und reinen Katholiken vollkommen ein; darum opponiren sie dem laren Geiste standhaft. Dafür werden sie aber auch Ultramontane gescholten. Ist das wohl recht?

Der Liberalismus begehrte eine Unbequemung an den jehigen purificirenden Zeitgeist, d. h. mit andern Worten, auch die katholische Kirche soll sich von dem reformirenden und alles umwälzenden Prinzip unserer Zeit sichten und richten, formuliren und stipuliren lassen. Sie soll ihr altes Kleid abziehen, denn die Mode, die 1800 Jahre gewesen, ist im XIX. mehr als unbequem, sie ist lächerlich geworden. Und man muß sich sein Kleid so passend und hübsch als nur immer möglich machen lassen, und jeder Spötterei vorbeugen. Ich habe liberale Katholiken von solchem Kaliber in ziemlicher Zahl kennen gelernt, und glaube, daß sie an zahlreichen Orten anzutreffen seien. Es sind die eigentlichen Modekatholiken. Wie aber, ist die Religion ein Kleid und die Kirche eine Galanteriewaren-Bude? Ei doch ja Ronge und Consorten haben sie dafür angesehen, und auf dem berüchtigten Leipziger-Conciliabulum, ihrer Glaubensgenossen, wurde beschlossen, alle 3 Jahre das Kleid mit der Mode zu vergleichen, und darnach wieder zuzustitzen, und im

Jahre 1847 haben sie aus ihrer Galanterie-Bude wieder Passendes herausgesucht. Sehr außer-
baulich für das religiöse, christliche Gemüth! Wir haben
aber bereits gesehen, wohin die Einrichtung der Religion
und Kirche nach der Mode, die deutsch humlerisch
en Katholiken geführt. Wollen wir auch nach die-
sen Punkt hinsegeln? Wollen wir durch eitle Purifi-
cation, Religion und Kirche auch nach dieser Mode
auf nichts herabbringen? Ein weiteres Eremelchen
bietet uns die protestantische Kirche, in welcher das
Unbequemen an den reformirenden Zeitgeist
gleichfalls so aufgeräumt und purificirt hat, daß man
dem gleichen Schicksale heimfiel. Ihr so liberalen
Herrn in unserer Kirche, meinet ihr, diese könne eine
derlei Wirthschaft mit dem anvertrauten Pfunde,
— der h. Christusreligion gestatten? Sie ist eine Gabe
des Himmels; sie soll mit ihrem göttlichen Stifter sein,
heute wie gestern, und so in alle Ewigkeit (Heb. 13, 8)
sie ruht auf dem Grunde, den Christus gelegt hat, und
den die höchsten Mächte nicht erschüttern sollen (Matth.
16, 18. 1. Kor. 3, 11, ff.) meinet ihr, sie können den
Modifikationen des Zeitgeistes preis gegeben
werden? Die Kirche ist die Hüterin des Glaubens und
der Lehre von jeho gewesen; jetzt aber sollte sie ihres
Alntes vergessen, und jedem Winde gehorchen, blase
er woher er wolle? Was von oben herabgekommen als
Licht der Welt, daran sollten die Menschen schneuzen
und säubern, wie es ihnen beliebt? Der niedere Ver-
stand sollte den Höchsten hofmeistern oder purificiren?
In Christo, wie in seinem Evangelium, die Fülle
der Gottheit, ihre Emanation für das Heil der
Menschenkinder; wir aber sollten uns vermeissen, Fülle
und Emanation, mit Menschlichem zu zersezzen, zu
amalgamiren? Kräftig protestiren und remonstriren da-
gegen alle wahren und eifrigen Katholiken, und

sie haben vollkommen recht, es ist ihre heiligste Pflicht. Dafür aber, was wiederfahrt ihnen? Man schimpft sie als ultramontan, und sie werden noch dazu grimmig verfolgt. In der That, Seltsameres kann's wohl in der Welt nicht geben; aber, was besonders die katholischen Widersacher anbelangt, nichts Ungerechteres, nichts Unverständigeres. Ob sie sich wohl der wahren, echten Katholizität rühmen dürfen?

Oder wollet ihr guten Herrn wirklich eine Ausscheidung gewisser Lehren und Institutionen der Kirche, weil ihr auf dem Punkte angelangt seid, sie für überflüssig und zu beschwerlich zu halten?

Ich weiß, daß leider nur zu viele liberale Katholiken unserer Zeit, Begriffe dieser Art hegen und verbreiten; daß sie nicht ohne Emsigkeit in ihrer nächsten Umgebung, wie durch Druckschriften in die weite Ferne hin anpflanzen. Einzelne Gemeinschaften könnte ich aufführen, die durch solch' überflüge Reformer in Brand gesteckt worden sind, so wie man gar nicht verlegen sein darf, Individuen, von ihnen fortgerissen, aufzufinden. Zur freien Idee ist diese Art katholischen Liberalismus bei Vielen geworden; sie sezen ihre Ehre darein, nennen das Aufklärung und glauben noch dazu, es könne nicht anders kommen, als wie sie es sich vorstellen.

Was für Lehren und Institutionen eigentlich aus der Kirche wandern sollen, darüber herrscht noch Uneinigkeit. Die Einen sehen dieses, die Andern Jenes als überflüssig und beschwerend an; die Einen mehr, die Andern weniger. Namentlich die betreffenden Gegenstände hier aufzuführen, finde ich nicht nöthig. Ich frage aber, was hieße das Anders, als sich, wie schon oben gezeigt worden, der Mode, dem Zeitgeist anbequemen? Wahrlich nichts weiter. Und so was kann durchaus nicht geschehen. Doch wie kann

wohl auch nur eine Glaubenslehre geopfert werden, ohne das Ganze zu gefährden, oder in Frage zu stellen? Wie erst, wenn Mehrere weggeschnitten werden sollen? Gäbe die Kirche hiemit nicht eben zu, daß Nutz- und Grundloses von ihr gelehrt und bisher verfochten worden sei; daß viel Überflüssiges in ihrem Schooße verborgen liege? Und wo würde das endlich enden, wenn man auch nur einmal gewährte? Kann und darf schlüsslich die Kirche auch nur ein Stück fallen lassen von dem Überkommenen, da doch geboten worden, Alles zu halten, was gelehret ward? Matth. 28, 20. Ihre Grundsäulen sind die h. Schrift und die apostolische Tradition; davon kann und darf sie nun und nimmermehr lassen. Alle ihre Lehren stützen sich auf diese Säulen. Ließe sie die Tradition fahren, so würde sie damit protestantisch und hörte auf katholisch zu sein. Die h. Schrift darf sie eben so wenig aufzugeben, als sie ihre willkürliche Deutung annehmen oder gestatten darf. Sie erklärt sie nach dem Sinne und der Weise der Väter, und darf sie nicht anders erklären, eben weil sie die Tradition der Väter als Grundsätze angenommen hat. So bleibt denn nichts weiter übrig, als Alles zu behalten, nichts aufzugeben, um nicht zu werden ein Rohr, das der Wind hin und her treibt. Überflüssig ist nichts! weil Alles Gebot ist, und wer sich an einem versündigte, sich der Übertretung des Ganzen schuldig mache. Jakob 2, 10. Was soll man nun erst von der Beschwerlichkeit sagen, die da vorgewendet wird? Das ist ausgemacht, daß mehrere Institutionen der katholischen Kirche so manchem ihrer Glieder bereits beschwerlich fallen. Da darf man z. B. nur die Beicht und das kirchliche Fasten und Beten erwähnen; so hat man schon recht Beschwerliches für

Viele kennen gelernt. Es gibt desselben aber noch mehr. Und dergleichen Dingen sind nun viele sogenannte Liberalen gram; sie wünschen vom Herzen, dieselben beseitigt zu sehen. Wie aber, so frage ich abermals, lassen sie sich beseitigen, wenn sie im Christenthume, wie es von jeher gewesen, nicht wie man's sich jetzt so gerne selbst fabrieirt, fest gewurzelt sind? Würde man doch nicht bloß auf die Gegner derselben immer und allein hören, sondern ernstlich nach den Beweisen forschen, auf welche derlei Institutionen sich gründen. Diese würden dann unsere Liberalen in etwas klüger machen, und ihnen zeigen, daß man sie aus der Ursache, weil sie in jexiger Zeit Einigen beschwerlich fallen, noch nicht abschaffen könne. Et, das Christenthum ist doch wohl von Geburt aus keine Flauß' der gewesen, sondern vielmehr ein Kreuz, d. h. eine Lehre, eine Institution, die manche Beschwerlichkeiten veranlaßt. Christus selbst trug sein Kreuz, endete darauf, und er ruft noch immer durch eine Reihe von 1800 Jahren allen seinen Jüngern an allen Enden der Welt zu, daß sie das Kreuz aufnehmen und ihm nachfolgen sollen. Matth. 16, 24. Mari. 8, 34. Luc. 9, 23. Matth. 10, 38. Im Schoße der Christenheit springt man nicht leichten Fußes in den Himmel, sondern man ringet darnach in Mühe und Arbeit, in Sorgen und Dulden, in Wachen und Betzen, wohlgerüstet mit allen Waffen, welche die heilige Kirche darbietet, und die man in Demuth des Glaubens, der Hoffnung und Liebe, nach der Vorschrift, alles Ernstes zu handhaben hat bis ans Ende der Tage. Eph. 6, 10. ff.

Und aber unsere Herren Liberalen wollen alles sein bequem haben in der Kirche, alle Beschwerlichkeiten daraus entfernt wissen, die Dornenbahn, die der Gottessohn gewandelt und zu wandeln geboten, in einen hübsch roſigen Pfad umgestaltet sehen. Ist

das wohl ein Begehrn für Christen? Kann ihm die Kirche bei all ihrer Liebe entsprechen?

All' diesem Ansinnen sind die echten und eifrigen Katholiken abermals entgegen, wohl wissend, es sei nicht möglich darauf einzugehen. Dafür aber heißen sie Ultramontane, dafür tragen sie Hass und Verfolgung davon. Wer ist hier in der Schuld?

Endlich meinen gar einige, das Papstthum sei aufzugeben, und die Kirche von dem römischen Stuhle unabhängig zu machen.

Das allermeistens steckt hinter dem katholischen Liberalismus unserer Zeit, ob man's laut gestehe, oder vor der Hand noch damit, um nicht das Kind samt dem Bade auszuschütten, hinter dem Berge halte. Hätte man nur einmal den Papst weg, so wäre gewonnen Spiel. Mit der Zeit ließe sich dann schon mehr, und nach und nach Alles machen. Immerhin gelungen, was ich gerade ausgesagt, steckt vielen Liberalen im Herzen.

Das war aber auch von Anfang an der Grundgedanke aller Unruhestifter in der Kirche, aller sogenannten Ketzer und Schismatiker. Dieser Gedanke hat die Reformatoren des XVI. Jahrhunderts besetzt und geleitet; er hat Heinrich VIII. von England zu seiner bluttriefenden Reform getrieben; er hat in Czerny und Ronge den sogenannten deutschen katholischen Landsturm erregt. Wohin man mittelst dieses Gedankens gekommen, zeigt die unparteiisch geschriebene Kirchengeschichte. Zahllose Rebellen gegen den Stuhl Petri sind, nachdem sie länger oder kürzer in der Welt herumrumort, ohnmächtig in die Macht der Vergangenheit hinabgesunken, ein Vorbild für Alle, die noch bestehen. Sie verließen den Einheitspunkt und vergingen; so werden im Strome der Zeit Alle vergehen, die ihn verlassen oder noch verlassen. Wir haben das

neueste Tempel noch vor Augen an den Mongolern und Czarskianern. Unsere Liberalen, die das Papstthum anfechten, wollen nur den gleichen Weg einschlagen, nichts weiter. Kann es gestattet werden? Der Apostolprimat ist biblisch begründet, durch die Tradition und Geschichte gewährleistet; wie mag es nun einem wahren, echten Katholiken einfallen, auf die Loslösung vom römischen Stuhle anzutragen, darin für die katholische Kirche irgend ein Heil zu suchen? Müßten wir nicht den Centralpunkt opfern? Können, dürfen wir das? Würden wir dann nicht in eben so viele Kirchlein zerfallen, wie wir sie bereits im Protestantismus allenthalben erbaut sehen? Müßte die katholische Kirche, wäre sie nicht mehr römisch, nicht ein noch weit ärgeres Schauspiel der Zersplitterung darbieten, als selbst der Protestantismus, eben weil sie diesen an der Mehrzahl der Glieder weit übertrifft? Eitel Unheil käme heraus, nichts weiter. Glaube und Lehre gingen nach und nach ohnfehlbar zu Grunde, und der Christianismus ohne einen allgemeinen Oberhaupten hätte am längsten gelebt. Bewahre Gott die Christenwelt vor einem solchen Versuche! die allgemeine und bitterste Käme zu spät.

Alle eifrigen und gutgesinnten Katholiken erkennen die Folgen eines derartigen Anstrebens. Sie stemmen sich dagegen mit aller Macht; aber eben weil sie das thun, um den Stuhl Petri sich schaaren, und für denselben in die Schranken treten, ihn in allen seinen Rechten schützen, tragen sie den Schimpfnamen, freilich nunmehr ein Ehrenname, — der Ultramontanen davon. Ob aber ihre Gegner wahre, reine Katholiken zu nennen seien, mag jeder Katholik selbst beurtheilen! Lächerlich wäre es, bei der Entscheidung sich an ein protestantisches Urtheil halten zu wollen. Diesen steht wahrlich am allerwenigsten das Recht zu, den rei-

nen und den unreinen Katholiken zu bestimmen. Warum? Die Antwort ist schon in dem früher Gesagten gegeben.

Aus diesem Allen geht nun deutlich hervor, was eigentlich der sogenannte Ultramontanismus sei und wolle, und mit welchem Rechte oder Unrechte er besonders in unserer Zeit angefochten und verlästert werde? Beziehungsweise trösten sich die Gegner damit, daß demselben hellsehende Monarchen und die Aufklärung der katholischen Weltgeistlichkeit in einem großen Theile Deutschlands ein Gegengewicht in die Wagschale legten, welches das Aufkommen desselben unmöglich mache.

Was besagt aber dieser Trost?

Daz der Eifer für die beste Sache, mitunter einigen Verirrungen unterliege, mitunter durch Uebertriebung selbst, manchen Schaden anrichten könne, bezeugt die Natur der Sache, die Geschichte der Menschheit, die tägliche Erfahrung. Wer mag's denn wohl in Abrede stellen, daß einzelne Kirchenmänner in ihrem Streben manches übertrieben, und auf die Spitze gestellt haben, was dann von den Gegnern in Verdacht gezogen, und so gewendet und gedreht wurde, daß es in der Welt Aufsehen machen, und der guten Sache selbst, oder der Kirche überhaupt, nachtheilig werden mußte? Exaltirte gibts in allen Ständen, wohl auch in allen Kirchengemeinschaften. Sollte nur die katholische Kirche ihrer entbehren? Unbillige Ausfälle und Angriffe haben die Zahl solcher Köpfe nur vermehrt, nicht vermindert, ihre Aufregung nicht herabgestimmt, sondern hinaufgeschraubt. Gemäßigte Christen traten selbst unter den Katholiken auf, um das allgemeine Beste zu wahren, und die Aufregung einigermaßen zu paralyziren. Aus gleichen Ursachen wehrten so manche Weltgeistliche, wie einzelne als hellsehend

bezeichnete Monarchen Deutschlands dem Nebereifer ab, und räumten Manches aus dem Wege, was ihm zu viele Nahrung geben konnte. Dieses würde nun alsbald aufgegriffen, mit ähnlicher Uebertreibung ausposaunt und vergrößert, wohl selbst als ein höchst gefahrdrohender Zustand mitten in die Welt zur dringendsten Verwarnung hineingeschoben, und in dieser Weise ein Kampf angezündet, der im Laufe der Zeit immer heftiger wurde, und nunmehr auf dem Punkte gefördert ist, Alle Welt hinter einander zu bringen, und die Quelle gewaltigen Unheils zu werden. Man kennt es sattsam, wie weithin jetzt das Geschrei über den Ultramontanismus erschalle, und welcher Verbrechen man ihn laut bezüchtigte.

Kein Nebel ohne eine gute Seite, wenn sie sich auch nicht sogleich zeigt. Die Inkriminationen, die Be- dräuungen, die Mißhandlungen übersteigen endlich alles Maß und Ziel, und eben das öffnet und öffnet noch immer recht vielen Katholiken Herzen und Augen, und brachte sie in Bewegung. Die große Zahl der Ruhigen, die bisher es eben nicht für nöthig hielten, an dem fatalen Handel, der sich inmitten ihrer Kirche erhoben, und der vorzüglich der lichtfremdlichen und radikalen protestantischen Partei nicht nur höchst willkommen war, sondern von ihr recht fleißig und eifrig benutzt wurde, um ihren mit Mühe nur verbissenem Grimm gegen die katholische Kirche Lust zu machen, — Anteil zu nehmen; begannen nun das große pro und contra genauer zu prüfen, durchschauten die feindliche List, wie sie die schönen Tendenzen der eigenen locker gewordenen Glaubensgenossen durchschauten, und erklären sich nunmehr der Reihe nach, für die, unter einem falschen, zum Theile nur übergeworfenen Scheine, angefochtene und vielfach gefränte gute Sache. Uebertreibungen zu bekämpfen, zu beschränken, hätten sie vielleicht geduldet, weil dieß eigentlich nur frommt; Spaltungen

zu veranlassen unter diesem Titel, das konnten sie nicht zugeben. Daher traten recht Viele dieser Ru higen, wenn auch oft nur belehrend, beschwichtigend und zurechtweisend in die Schranken. Ohe! nun erhob sich noch ärgerer Lärm über die erstaunliche Zunahme der Ultramontanen und das furchtbare Anwachsen des Ultramontanismus. Man sah im Geiste schon das finsternste Zeitalter heranschreiten, Roms Weltherrschaft schon gegründet, die Selavenketten den Völkern schon bereitet. Vergeblich aller Protest gegen verlei eben so falsche, als böswillige Intentionen; umsonst die solideste Gegenerklärung. Was man sich einmal eingebildet, das mußte Wirklichkeit sein. Da half und hilft noch nichts. Die Verlästerung dauert fort, wie die Verwarnung, und mit Beiden das Gefecht, wenn auch nur gegen die Windmühlen. Man läßt das Schreckenbild des Ultramontanismus durch alle Gauen ziehen, und sucht Hoch und Niedrig dagegen in Harnisch zu bringen. Die natürliche Folge eines so argen Treibens ist eine Aufklärung über das Ganze, die eben nicht sehr tröstlich für die Lärmeschläger wird. Gerade die weisen Regenten sehen ein, wohin eigentlich gezielt werde, und wissen die Wahrheit von dem Irrthum zu scheiden. Suchen sie einerseits der Uebertreibung Einzelner die gehörigen Schranken zu setzen, so fördern sie andererseits mit Umsicht und Kraft die gute Sache. Besonders findet der sogenannte extravagante katholische Liberalismus großen Widerstand in den überall so zahlreich auftauchenden katholischen Vereinen der Religion und Kirche. Die Weltgeistlichkeit hingegen wird allenthalben rühriger, und beginnt mit Eifer, das aufgewucherte Unkraut zu unterdrücken. Sie begriff es zum größten Theile, daß man nur durch das Festhalten am kirchlichen Centralpunkte, Religion und Kirche zugleich wahren und un-

versehrt erhalten könne. Von Diöcese zu Diöcese kann man ziehen und sondiren, und man wird finden, welch' üblen Eindruck auf sie der schlechte Handel gemacht, und wie sie schier einmütig entschlossen sei, Ehre und Schande mit den so verschrienen Ultramontanen zu theilen. Einzelne Ausnahmen geben der Sache keine andere Wendung; die Mehrzahl entscheidet. So ist's jetzt in Deutschland, so in Frankreich, so anderwärts, und der Trost, den man auf der Gegenseite erfunden, ist eben so eitel, wie die Anklage. Und so schlägt zuletzt auch das Geschrei über den Ultramontanismus, nur zum Besten der katholischen Kirche dahin aus, daß ihre Verherrlichung desto leuchtender zu Tage tritt, und ihre Bekänner um so standhafter und eifriger werden. Selbst die Ordensleute aller Art, kommen als die Verfolgten nur in einen größeren Credit bei dem Volke. Muß man nicht wieder rufen: „Gott mit uns!“ Ersehen wir aus diesem erbärmlichen Streite in der Neuzeit, nicht wiederum die h. römisch-katholische Kirche triumphirend hervorgehen? Wird es nicht klar, daß das herausbeschworene Schreckensgespenst des Ultramontanismus, wenn die Zeit der wilden Jagd abgelaufen, wieder in den Abgrund versinken muß, dem es entstiegen?